

Ein erfolgreiches Ergebnis

Das Potsdamer Manifest entwirft eine Welt jenseits des Materialismus



Prof. Dr. Hans Peter Dürr

Auf Initiative von **Prof. Dr. Hans Peter Dürr, Dr. Daniel Dahm** und **Prof. Dr. Rudolf Prinz von der Lippe** fordert eine kleine Gruppe von Wissenschaftlern mit dem Potsdamer Manifest das Ende des „kalten Krieges“. Gemeint ist der Krieg, der unsere natürlichen Lebensgrundlagen, die kulturelle Vielfalt, das Überleben und die Entwicklungsmöglichkeiten der Menschheit bedroht. Er ist „Ausdruck einer geistigen Krise“, und für diese Krise gibt es, so die Autoren, auch nur eine geistige Lösung.

Sie berufen sich mit ihrer Initiative auf das Einstein-Russell-Manifest, das am Beginn des Wettrüstens ein friedliches Miteinander forderte. 50 Jahre später ruft uns nun das Potsdamer Manifest dazu auf, unsere tiefe Abspaltung von der allverbundenen und kreativen Wirklichkeit des Lebens zu überwinden. Bisher hat das Manifest über 100 Unterzeichner gefunden, darunter vor allem namhafte internationale Wissenschaftler, aber auch Aktivisten und Künstler. Doch es soll auch weitere Kreise ziehen und eine neue Tiefe und Radikalität in die gesellschaftliche Diskussion bringen.

Ausgehend von den neuen Erkenntnissen der Physik wird die „im Grunde offene, kreative, immaterielle Allverbundenheit

der Wirklichkeit“ als eine neue Weltsicht beschrieben. Es ist ein „prä-lebendiger Kosmos“ – alles ist von Leben erfüllt, ist Ausdruck eines Lebens, das sich in immerwährender Entfaltung ausdrückt. Wir sind Teil dieses Lebens und wir können uns dessen bewusst werden, in einer als Ahnung bezeichneten „komplexen, nicht fragmentierten Wirklichkeitswahrnehmung“. In diesem Bewusstsein ist der Mensch zugleich individuell schöpferisch und mit allem verbunden. Das Manifest enthält Anregungen, wie sich diese „neue evolutionäre Ebene“ gesellschaftlich auswirken könnte, und fordert neue Vorbilder für eine solche Entwicklung. Wir alle können individuell die Verantwortung für eine bewusstseinsmäßige Veränderung übernehmen und uns im Dialog, in einer „Lernkultur der Gegenseitigkeit“, als „verbundene TeilnehmerInnen und Teilhabende“ des Lebensprozesses erfahren. Diese Impulse müssen sich aber auch auf gesellschaftlicher und institutioneller Ebene ausdrücken, und dazu braucht es eine enge Zusammenarbeit all jener, die die Notwendigkeit einer grundlegenden Transformation unserer Kultur erkennen. Die Zuversicht, dass wir diesen Schritt tun werden, ziehen die Autoren des Manifests aus unserer Herkunft: Sind wir doch das „erfolgreiche Ergebnis“ einer „schon Milliarden Jahre währenden Entwicklung“, in deren Verlauf immer wieder Krisen und Gefährdungen der Antrieb waren, neue evolutionäre Möglichkeiten zu entdecken und zu erschaffen.

Dass dieser Impuls über den Materialismus hinaus gerade von Vertretern der Wissenschaften kommt, welche ihn allzu oft zum Dogma erhoben haben, ist an sich schon ein „erfolgreiches Ergebnis“ als beginnender Ausdruck eines neuen Bewusstseins.

Mike Kauschke